Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 5 (1863)

Artikel: Auszüge aus der handschriftlichen Chronik Samuel Zehnders : Chorschreibers und Mitgliedes des Raths der Zweihundert der Stadt Bern im XVI. Jahrhundert

Autor: [s.n.]

Kapitel: II: Das Verhältniss Genfs zu Bern

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Wir stellen hier, gewissermaßen zu Ergänzung und Erläuterung des obigen Auszuges, noch einige ihm theils vorangehende, theils gleichzeitige Artikel des Tagebuchs zusammen, welche

das Verhältniß Genfs zu Bern

berühren. Dies Verhältniß zeigte sich uns in den savoyischen Verhandlungen in einem keineswegs freundlichen Lichte. Zwar wird das, erst im Jahr 1558 wieder auf ewige Zeiten erneuerte, Burgrecht zwischen den beiden Städten von Seite Berns immer ausdrücklich vorbehalten und die von Savoien wider die Befugniß Genfs, ein solches Bündniß einzugehen, erhobenen Zweifel zuerst als unbegründet zurückgewiesen, dann einem Rechtsverfahren unterstellt. Allein die bittende und bis zur Schüchternheit discrete Weise, mit welcher die Genfer in einer sie so nahe angehenden Sache auftreten, der kalt vornehme, abfertigende und selbst schnöde Ton, in welchem die Berner-Regierung mit Genf und seinen Abgeordneten verhandelt, verbunden mit den höchst bezeichnenden Bemerkungen, mit denen unser Verfasser seinen Bericht von der Großrathssitzung des 21. Nov. 1563 begleitet, zeigen uns hinlänglich, daß hier zwischen den beiden Orten nicht das brüderliche Verhältniß zweier sich gegenseitig achtender und aufrichtig einander unterstützender Freunde herrscht, sondern daß Bern Genf gegenüber die Rolle eines vornehmen Protektors zu einem von ihm abhängigen und mitunter unbequem werdenden Clienten spielt.

Genf befand sich in einer schwierigen Lage. In nächster Nähe der annexionssüchtigen Staaten von Savoien und Frankreich gelegen, von welchen ersteres mit einigem Schein auch rechtliche Ansprüche auf die Herrschaft der Stadt geltend machte, andrerseits umschlossen von dem Gebiete Berns, das man von Arrondirungsgelüsten auch nicht ganz freisprach,

mußte es doch zu Schirm und Rettung des Kleinodes seiner Glaubensfreiheit sich vorzugsweise Bern in die Arme werfen, und zugleich all seine Kraft und Festigkeit aufbieten, um in dieser Umarmung nicht erdrückt zu werden. An Stoff zu wechselseitigen Reibungen, weil der Stärkere seine Uebermacht gegen den Schwächeren in übertriebenen Ansprüchen und Forderungen geltend machte, war nie Mangel. Der langwierige Streithandel wegen der Jurisdiction der Abtei St. Victor und des Vidomnats war im Jahr 1544 unter Basels Vermittlung einstweilen beigelegt worden. Allein die im Jahr 1555 erfolgte Vertreibung der Faction der sogen. „Libertins" durch die calvinistisch gesinnte Partei, die sich durch Aufnahme einer Menge französischer Refügies in's genfersche Bürgerrecht bedeutend verstärkt hatte, hatte eine neue Spannung zwischen den zwei Nachbarrepubliken zur Folge gehabt. Die entflohenen und geächteten Häupter des den 13. Mai 1555 zu frühe ausgebrochenen Aufstandes, Ami Perrin, Pierre Vandel, Baptist Sept, Philibert Berthelier, fanden auf dem benachbarten Bernergebiet und unter dem Schirm der bernischen Regierung eine sichere Zufluchtsstätte, von der aus sie ungestraft ihre ihnen feindselig gesinnten Mitbürger necken und mißhandeln durften. Früher, als ihr Einfluß auf die Angelegenheiten ihrer Vaterstadt noch maßgebend war, hatten sich die Berner ihrer Gefügigkeit ebenso sehr zu loben gehabt, als sie jetzt mit der unter Controlle der Geistlichkeit stehenden, streng sittlichen und auf ihre Freiheit eifersüchtigen Regierung wenig ausrichten konnten. Ihre Verwendung für die Verbannten, oder „Banditen," wie sie Zehender nennt, fand in Genf kein Gehör und alle daherigen schriftlichen und persönlichen Bemühungen hatten nicht den geringsten Erfolg. Dafür weigerte sich hinwieder Bern, den Geächteten den Aufenthalt auf ihrem Gebiete zu versagen, ja, als im Jahr 1557 einige Genferbürger bei dem Landvogt von Ternier, Hans Zehender, dem älteren Bruder unseres Chronisten, sich über die ihnen von den Verbannten zugefügten Unbilden beschwerten, wurde

ihnen nicht allein die verlangte Genugthuung verweigert, sondern überdies ihre auf Bernerboden gelegenen Grundstücke mit Beschlag belegt und die Regierung von Genf zu einer an die Exilirten zu bezahlenden Entschädigung verfällt. An einem den 22. Jenner 1558 zu Milden abgehaltenen sogen. Marchtag oder Schiedsgericht hob zwar der von beiden Parteien gewählte Obmann von Basel jenes landvögtliche Urtheil wieder auf; allein die Berner wollten sich diesem Entscheide nicht unterwerfen. Ein zweiter Marchtag wurde ausgeschrieben, zu welchem aber der beschiedene katholische Obmann, Landammann Reding von Schwyz, aus confessionellen Gründen nicht erschien. Endlich wurde der Streit auf andere Weise im November 1560 zu Gunsten der Genfer beigelegt, und die nun in den Jahren 1561 — 64 folgenden Händel mit Savoien lenkten die Aufmerksamkeit der Berner nach einer andern Seite hin. Man wird es nun aber begreiflich finden, wie diese Vorgänge eben nicht geeignet waren, in den höheren Kreisen zu Bern eine freundliche Stimmung für Genf zu unterhalten, zumal die Partei, welche sich um jeden Preis mit dem Herzog von Savoy abfinden wollte, in dem von Savoyen bestrittenen Burgrecht Genfs mit Bern ein Haupthinderniß für das Zustandekommen der gewünschten Vereinbarung erblickte. In wieweit übrigens der Antagonismus des damals in Bern noch vorwiegenden germanischen Charakters gegen das sich überstürzende, turbulente Wesen des Romanismus ein herzliches Einverständniß zwischen den beiden Gemeinwesen erschwerte, wollen wir hier nicht näher untersuchen. Bezeichnend scheint jedenfalls der Vorwurf von „welschen Pößlein," den Schultheiß Nägeli in der Sitzung des 22. Nov 1563 den Genferischen Abgeordneten machte, und nicht minder, daß man in Bern, wie es scheint, so gewohnt war, die Genfer ob jeder unverbürgten Nachricht sogleich Allarm schlagen zu hören, daß man ihnen einst (22. März 1564) deshalb von Bern einen förmlichen Verweis zuschickte, und ihnen anfangs auch dann nicht traute, als sie um

Weihnacht 1563 ihren Verbündeten von einem wirklichen Anschlag von Seite Savoyens auf Genf Nachricht gaben.

Am 8. tag Februar gieng das burgrecht zwüschen myn Hrn. u. Jenffern uß im 1556 jar.

Item am 6. Octob. ryth ich mit den bandyrhen Perryn, Wendel, Baltassar [Sept], Berthellier von Jenff gan Baden an tag für gmeyn Eydgnossen. Die erclagten sich daselbst des unbils, das sy also die Jenffer unschuldig und unverdient mitt wyb u. khinden verjagt u. vertryben u. ettlich irer mitthafften zum thod gericht hattend; mit pitt, inen gegen der statt Jenff, das sy, mit sicherm gleytt in die statt gelassen, sich daselbst vorem gemeynen man ze versprechen u. ettliche m. Hrn. Eydgnossen gesandten darby ze haben u. ze schiken, güttigklichen geholffen wurde [1]; vermeynthend sy sich dermaß ze verantworten, das mengklicher gspüren u. gsechen wurde, das inen ungüttlich u. unrecht beschechen; so sy aber sich nitt versprechen khönden u. sich etwas wyder sy erfunde, weltend sy gern darumb des rechten u. straff gewarten. Wardend daruff ir pitt gewerth u. schrybend die Eydgnossen den Jenffern umb gemeldt geleytt, aber es ward inen glatt abgeschlagen.

Im 1558 jar den 9. Januarii ward eyn ewig burgrecht mit den Jenffern uff eyn sontag zu beyden theylen durch rhät u. burger geschworen u. derhalben brieff u. sygel zwüschen beyden stetten uffgricht.

Am donstag den 9 tag Decemb. 1558 ward durch m. gn Hrn. rhät u. burger abgrathen, den Jenffern, iren burgern, ze schryben, dwyl sy sich umb dheyn ir Gn. langwirig pitt noch früntlich ansynnen u. begär, (sy) mit Perryn, Wendel u. andren iren mitthafften u. ir Jenfferen bandythen u. vertrybnen früntliche vereynbarung ze thun, nye begeben wellen, alles ab u. ußgeschlagen, auch irem myn Hrn. langest

[1]) Eine Anakoluthie für: mit pitte, inen gegen der Stadt Genf gütigklichen zu helfen, daß sy in die Stadt gelassen würden, um sich da — zu versprechen ꝛc.

angepottnen Marchstag [1]) dheyn ußtrag noch endschafft geben wellen, daruß wol ze vermutmaßen, das inen nitt ernst u. inen nitt vil daran gelegen syge, so khönnind ir Gnd. nitt fürkhommen, dan die urtheyl zu Ternier durch den landvogt, myn bruder Hannsen, wyder sy u. zu nutz gedachter handythen langest gefelt, nun forhin in volg ze stellen, u. inen das recht wyther ergan lassen; dan ir Gn. nitt gesynnet, ire gericht u. recht also schlechtlich hinfaren ze lassen, sonders wellind vilmeer die als billich handhaben u. ir fürgang nüth mynder dan andrer haben söllind. Zum andren, das ir Gnd. nitt gesynnet nitt anderst uff ir begär, luth des uffgrichten burgrechten inhalt, dan in thütsch mit inen ze rechtigen, wie sy bißhar mitt küng, keysern, Eydgnossen u. andern gewonth gewesen, dwyl die dolmetschungen gevarlich. Zum dritten, des holtz halben, so inen durch Hrn. Seckelmeyster Steyger zu Roll in kouffswyß abzogen u. verhefft worden, well Jr Gnd. sölichs gedachten Hrn. Sekelmeyster zu synem schloß zu Roll, das ze buwen, dwyl eyner gwalt habe, so man 4 den. leytt, eym andren eyn gutten khouff abzezüchen, belyben lassen. Zum vierdten, beträffend die kuglen, so franz Pagett, on begrüßen u. wüßen mr. Hrn., hinder ir Gnd. gepiedt gießen lassen, well ir Gnd. selbige zu irem gschütz conferiren, u. so sy darzu gerecht u. gutt sygind, zu ir Gnd. gschütz behalten; wo nitt, wellind sy inen hernach daruff mit wytherer antwort begägnen.

---

[1]) Vgl. *Picot*, Hist. de Genève, II, 79. „*Une marche.* Il faut expliquer ici ce genre de procédure, qui n'est plus connu de nos jours. La Marche fut assignée à Moudon, où les députés Bernois et Genevois se rendirent avec les instructions et les pleins pouvoirs de leurs supérieurs; ils étoient chargés d'examiner les difficultés et de donner séparément leurs sentences; si ces sentences n'étaient pas d'accord, ce à quoi on devoit naturellement s'attendre, ils avoient ordre de choisir un sur-arbitre parmi les 4 premiers magistrats de Bâle, et changeant leurs fonctions de juges en celles d'avocats, ils devoient plaider devant lui et lui communiquer leurs sentences; le sur-arbitre devoit se décider en faveur de l'une de ces sentences, sans avoir le droit de la modifier.“ Vgl. unten S. 101.

Uff welich schryben habend sy aber eyn andren Marchstag gan Mylden uffen 22. Jenners ir Gnd. angepotten.

In disem 1558 jar uffen gehaltnen tag zu Baden hand die Jenffer von gmeynen Eydgnossen begärth, sy für ir pundsgnossen uff u. anzenemmen. Und nachdem die Hrn. gesandten das burgrecht zwüschen m. Hrn. u. inen uffgricht besichtiget u. befunden, das es nitt wol ane nachteyl zu allen sythen gesin mögen, ist inen geantwort, man khönne jetzmal mitt nyemand pündnuß uffrichten, u. inen das abgschlagen worden.

Uffen meutag 3. Julii u. hernach uffen 29. Julii 1560, als myn Hrn. sich begeben ghan [verzichtet hatten] von früntlikeyth u. merung beßer nachpurschafft wegen, das die urtheyl zu Ternier, durch myn bruder Hannsen gweßnen landvogt zu Ternier zu gunst der bandythen wyder eyn statt Jeuff gegeben, uffgehept wurde u. die nützit meer in die ewigkeyt gelte, soverr das die urtheyl uff der march zu Milden durch den Obmann von Basel wyder m. Hrn. u. dem burgrecht zuwyder gefelt ouch aller dingen uffgehept wurde, u. dwedere nümermeer nützit gelten u. nyemand nüth schaden sölte, welches aber die Jenffer in dheynen weg annemmen wellen, sonders jemerdar vermeynth, die urtheyl zu Ternier wyder sy uffghept werden u. die zu Milden uff iren vortheil u. wyder mr. Hrn. herrligkeyt gegeben blyben u. gelten sölte, u. also sich nach vilem früntlichen mittlen u. thädingen nützit begeben wellen, ward inen das recht angepotten u. tag uff d'march gan Milden gesetzt, ouch der Obmann Amman Rieding von Schwytz ernampset von wegen obstath, ouch das sy wyder das burgrecht u. myn Hrn herrligkeyt gehanndlet, derhalben sy das burgrecht gebrochen ghan. Es was inen ouch hievor uffen 23. Febr. 1560. als inen obgedachte früntliche fürschleg angepotten, verwylliget gewesen, wen sy daßelbig hetten wellen annemmen, das man den bandyten sölte zu antwort geben, dwyl die urteyl uff der march zu Milden durch den Obman zu Basel gegeben m. Hrn. condempnirt, so khönden m. Hrn. inen wyther ze

hilff nitt khommen in irem handel, sonders sy söltind also patientz halten, d'wyl m. Hrn. all ir müy u. arbeyth angwendt; so aber man inen in anderweg guts thun khönde, wurde man inen behulffen syn nach bestem vermögen.

Als aber in denen dingen sich etwas uneynikeyth hinzwüschen mit den 5 orten u. den Glarnern vons gloubens wegen erhept, ist uß obgemeldtem marchstag nüth worden; dan als man zu beyden sythen zu Milden erschynen, ist der Obmann von Schwytz ußblyben u. nüth gehandlet. Ist deßhalben hernach uffen 6. Novemb. 1560 diser span sunst zerleyth u. den Jenffern von wegen der seltzamen löuffen verwilliget, die urtheil zu Ternier geben gentzlichen uffzeheben u. die zu Milden in irem wort blyben ze lassen; doch das selbige nitt in volg gestelt werde, u. sy mynen Hrn. in die ewigkeyth an ir herlikeyt noch sunst in dheynen weg nützit schaden noch nachteil bringen sölle.

Am 6. tag Julii 1561 als die Jenffer begerthen, die überblybnen spennigen artikel mit inen früntlich ze vertragen, ward abgrathen inen ze schryben, das die iren, so nitt dörfften m. Hrn. land bruchen von wegen der rechtsübungen, so ettlich irer handythen mit den iren gehept, wydrumb uß irer statt Jenff in mr. Hrn. land u. gepiett one schaden u. nachteyl wandlen, dargegen die unsern ouch in ir statt ziechen u. handlen möchtind, u. das jederman, so sich eyntwederer parthy beladen hette, one schaden. Die übrigen artikel hatt man vile der gschefften halben damals anstan lassen; u. hand sy söliche meynung angenommen, doch begerth, das die handythen, so iren burgeren ettlichen ir mit recht zubkhennten gütter (biß das sy sy umb die eerverletzliche wort entschlugind) inbieltind, selbige wyder überantworten söltind. Ward inen sölichs abgeschlagen, dan man dem rechten nitt gar von irentwegen den gang nemmen khönnen.

Do die Jenffer an m. Hrn. ettlichemal begerth, ettliche herrschafften u. gütter, so durch eynandren im weltschen land zu beyden sythen vermischt sind, gegeneynanderen abzetuschen, ist inen sölichs 24. Aprilis 1562 abgeschlagen; dan m.

Hrn. inen nitt lüth u. gütter u. zenden geben wellen, u. sy nitt ze thun beducht. Doch das der basliſch vertrag zwüſchen beyden ſtetten von wegen des Capittels u. St. Victor [vom 4. Febr. 1544], welcher damals uß geweſen, noch meer ſölt gelten, biß uff beyder parthyen uffhebung.

Donſtag den 27. Auguſt 1562 iſt vor den burgeren eyn ſchryben von den mitburgern von Jenff verhört, die dan gemeldet, wie ettlich italiäniſch kriegslüth, by 4000, ins Hertzogen uß Safoy land by Cameran ankhommen; habe ſich zu Cameran eyn fürnemmer man merken laſſen, sy werdind uff Jenff zu ziechen, das underſtan inzenemmen. Ander sagind, sy züchind uff Chalon zu, ſich daſelbſt ze beſammlen; aber sy habind ſich ir ſtatt halben eyns überfals dermaß verſorget, das sy nitt erſtigen werden möge, u. ettlich irer underthanen in der ſtatt Jenff zu inen genommen, ire burger ettlichermaß des ſtätten wachens u. müy, ſo sy bißhar ghept, ze erlichteren. Sig ir beger an m. Hrn., inen ze verwilligen u. nachzelaſſen, ir underthanen ettlich ußem Capittel u. St. Victor, m. Hrn. grechtigkeyt on ſchaden, zu inen zu ſchutz ir ſtatt ze nemmen. Iſt abgrathen, zween mr. Hrn. zu den zweyen botten, ſo vorhin im weltſchen land ettlicher gſchäfften halben gſin, abzeferggen, zu den Jenffern ze rythen, mit inen ze rhatſchlagen, wie man ſich hierin u. dieſen löuffen ſich halten. Dan man ſölichen gwalt den vögten, wie die Jenffer begerth, nitt geben khönnen; ouch by inen ze erfaren, wie u. was gſtalt sy die underthanen im Capittel u. S. Victor halten wellind.

III.

Zu den Differenzpunkten, welche einem Zuſammengehen Berns mit ſeinen Mitbürgern von Genf vorzüglich im Wege ſtanden und welche die Vorliebe und den Schutz, deren ſich die Genferſchen Verbannten von Seite Berns zu erfreuen hatten, einigermaßen zu erklären vermag, gehörte insbeſondere